

Botte aus dem Riesengebirg.

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 66.

Hirschberg, Sonnabend den 17. August.

1850.

Sauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 10. August. In der sechszehnten Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums wurden vertrauliche Mittheilungen über den Stand der deutschen Angelegenheiten gemacht, denen die Vorlage des Unions-Gesetzes über Auswanderung folgte.

Berlin, den 12. August. Auf den von Seiten Oesterreichs an den Gouverneur von Mainz erlassenen Befehl, keine badischen Truppen mehr durch Mainz passiren zu lassen, hat Preußen geantwortet, daß die Verwaltung der Bundesfestungen nicht Sache Oesterreichs, sondern des deutschen Bundes sei, und der preussische Kommandant von Mainz ist angewiesen worden, bei dem geringsten Zeichen von Gewalt von Seiten des österreichischen Gouverneurs ebenfalls Gewalt zu gebrauchen. Diese Angelegenheit wegen der badischen Truppendurchzüge muß nun bald zur Entscheidung kommen. Die bei Kreuznach und Wehlar versammelten Truppen werden bis auf 60,000 Mann vermehrt. Das badische Ministerium ist entschlossen, auf den österreichischen Protest gar keine Rücksicht zu nehmen.

Berlin, den 13. August. Die Bossische und Spener'sche Zeitung bringen folgende gleichlautende Notiz: „Zur Beruhigung der vielfachen Besorgnisse, welche durch die irrige Annahme, als herrsche in unserm Gesamtstaatsministerium nicht eine volle Uebereinstimmung in Bezug auf das entschiedenste und entschlossenste Auftreten Preußens, den Anmaßungen Oesterreichs gegenüber, bei einem großen Theile der hiesigen Bevölkerung sich kundgegeben haben, theilen wir die erfreuliche Nachricht mit, daß eben in dieser Uebereinstimmung des Gesamtstaatsministeriums sich der Einigungspunkt gefunden hat, vor welchem die in anderer Beziehung obwaltenden Meinungsverschiedenheiten in den Hintergrund

treten. Unter vollkommenster Einhelligung aller Lenker unserer Staatsangelegenheiten betritt Preußen, sobald die Wahrung der preussischen Ehre gebieterisch dazu auffordert, das Gebiet der Thaten, sein ruhmreiches Banner für die kräftigste Aufrechthaltung seiner vollen Rechte in Deutschland erhebend. Es wird dieses Banner, wie der Zeitpunkt (welcher vielleicht nahe ist) dafür eintritt, von unserm hochherzigen König wie von seinen sämmtlichen Rathgebern unter der nicht zweifelhaften begeistertsten Zustimmung des preussischen Volkes in voller Machtfülle entfaltet werden. Herr Minister v. Mantheyffel scheidet nicht aus dem Staatsministerium. Die schweren Wolken, welche sich um den preussischen Horizont gelagert hatten, beginnen sich zu zerstreuen. Auf dem Gebiete der Thaten reichen sich alle Lenker der Geschichte unseres Staates die Hände!“

Berlin, den 13. August. Der Seminar-Direktor Dr. Diesterweg ist unfreiwillig in den Ruhestand versetzt worden. Er wird die eigentlichen innern Ursachen dieses „Schiffbruches seiner amtlichen Wirksamkeit“ in einer eigenen Schrift dem Publikum mittheilen.

Berlin, den 13. August. Se. Majestät der König haben den Bürgern von Düsseldorf, welche in einer Adresse Se. Majestät gebeten hatten, den Prinzen Friedrich wieder dorthin zurückkehren zu lassen, unterm 2. August geantwortet, daß, wie es des Prinzen eigener Wunsch gewesen ist, seine Residenz von Düsseldorf zu verlegen, derselbe auch freie Hand behält, dorthin zurückzukehren, wenn er von einer wahrhaften und dauernden Umkehr zum Bessern überzeugt sein wird. Sobald dieser Fall eintritt, wird der König, der sich jedere Einwirkung enthält, seine Genehmigung nicht versagen.

Koblenz, den 10. August. Hier wurde heute das Musikkorps eines bairischen Jägerbataillons angehalten, welches mit dem Säbel an der Seite auf dem Dampfboote Marianne

auf der Rückreise nach Frankfurt begriffen war, weil bewaffnete Truppen ohne vorhergegangene Anmeldung bei dem Kommandanten die Festung nicht passieren dürfen. Dem Dampfboot blieb die Brücke so lange verschlossen, bis die Musikanten dasselbe verlassen hatten.

Sachsen.

Dresden, den 10. August. Das sächsische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verweigert die Zahlung der von dem schleswig-holsteinischen Departement des Auswärtigen liquidirten und geforderten Verpflegungsgelder von 154,116 Thlr. 25 Sgr. unter dem Vorwande, einer Anerkennung und Wiedererstattung der in Frage stehenden Vorhülfe müsse nothwendig eine allseitige Liquidation der Regierungen der bei diesem Feldzuge theilhaftig gewesenem Contingente vorangehen, bei welcher auch die von der sächsischen Regierung aufgewendeten eigenen Kosten in Anrechnung zu bringen seien; eine solche sei aber zur Zeit noch um deswillen unausführbar, weil über die hierbei anzuwendenden Grundsätze von der bisherigen Central-Gewalt des deutschen Bundes noch keine festen Bestimmungen getroffen worden sind.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Gotha, den 5. August. Auf dem Landtage, bei Gelegenheit einer Debatte über die Nothwendigkeit einer Erhöhung des Militär-Etats, wobei die Linke behauptete, der deutsche Bund und also auch die Verpflichtungen gegen denselben beständen nicht mehr, erklärte das Staatsministerium, daß die Staatsregierung gleich andern deutschen Staaten die Existenz des Bundes ungeachtet der Auflösung des alten Bundestages noch heute anerkenne und also auch die Verpflichtungen gegen den Bund noch als bestehend betrachten müsse. Diese Erklärung bewirkte die Genehmigung des Etats.

Bayern.

München, den 8. August. Se. Majestät der König Ludwig hat bestimmt, daß aus seiner Kasse dem wackeren Oberst-Lieutenant von der Tann 36,000 Gulden zur Verwendung für Schleswig-Holstein angewiesen werden sollen.

Würzburg, den 9. August. Ein bei der Universitäts-Bibliothek angestellter Däne hatte in einem Würzburger Blatte einen für Deutschland im höchsten Grade beleidigenden Artikel über die schleswig-holsteinische Angelegenheit einzurücken lassen, was unter den Studenten eine bedenkliche Aufregung hervorbrachte. Der zeitige Rektor hat zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther am schwarzen Brett durch einen Anschlag bekannt gemacht, daß er diese Aufregung zwar sehr erklärlich finde, da der veranlassende Vorfall ein Ausbund von Unverstand, Undankbarkeit und ächt dänischer Anmaßung und Grobheit sei, daß er aber auch erwarte, die Studenten werden den Frieden nicht stören, vielmehr einem einsam stehenden Dänen gegenüber die der deutschen Nation eigene Humanität und Großmuth nicht verleugnen,

zumal der Vorfall der Beachtung der akademischen Behörde nicht entgehen werde.

Württemberg.

Stuttgart, den 3. August. Heute war die erste Sitzung des Staats-Gerichtshofes wegen der Anklage auf Verfassungsverletzung, die dem ehemaligen Minister Schulz gegenben wird. Seit Feststellung der württembergischen Verfassung, also seit fast 31 Jahren, ist die Zusammenberufung dieses Gerichtshofes nicht vorgekommen. Es ist dies also der erste Fall, daß von ihm Gebrauch gemacht wird. Der Präsident gab einen geschichtlichen Ueberblick über die von der letzten außerordentlichen Landes-Versammlung gegen den Staatsrath Freiherrn von Wächter-Spittler, gewesenen Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, erhobenen Anklage. Die Anklage geht dahin, daß der Angeklagte durch Abschließung des sogenannten Interims und durch Zustimmung zu der Münchener Aufstellung die württembergische Verfassung verletzt habe. Die Vorlesung der Anklage-Akte nahm fünf Viertelstunden in Anspruch. Der Antrag lautet: Der Angeklagte sei wegen Verletzung des §. 85 der württembergischen Verfassung von seinem Amte zu entfernen. Der Angeklagte suchte in einer sehr ausführlichen Rede die gethanen Schritte als innerhalb der Grenzen der Verfassung liegend zu vertheidigen. Der Angeklagte findet es auffallend, daß er angeklagt wird wegen einer Ansicht, die in ganz Deutschland herrscht und die alle Regierungen hegen, nämlich, daß der deutsche Bund noch besteht; so daß also die württembergische Landes-Versammlung allein es ist, welche dieser Ansicht nicht beipflichtet. Ebenso auffallend ist das lange Zaudern, denn die das Interim betreffenden Aktenstücke sind der Landes-Versammlung schon am 7. Dezember 1849 mitgetheilt worden. Ferner ist es auffallend, daß die Anklage nur gegen ihn, den Angeklagten, allein gerichtet ist, während die Angelegenheit im Gesamt-Ministerium berathen und der Beschluß einstimmig gefaßt worden ist. Auffallend ist es endlich, daß die Anklage nicht erhoben worden ist, als der Angeklagte noch Minister war. Der Angeklagte beweist nun ausführlich, daß wohl der Bundestag aufgehört habe, aber nicht der deutsche Bund. Auch war die Zustimmung der Landes-Versammlung gar nicht nöthig, da es sich um einen Vertrag mit deutschen, nicht aber mit fremden Mächten handelte. In Betreff der Münchener Aufstellung weist der Angeklagte nach, daß diese Uebereinkunft eine Vermittelung zwischen beiden Seiten zum Zwecke habe; sie enthalte nur Grundlinien für eine erst zu bewerkstelligende Vereinbarung. Ein solcher Versuch könne keine Verfassungsverletzung sein. Der Angeklagte schließt seine Vertheidigung mit den Worten: „Ich berufe mich bei meinen Richtern auf eine dreißigjährige vorwurfsfreie Dienstleistung im Staate und auf ein Privatleben ohne Makel. Ich bitte die Richter, genau und streng zu prüfen, ob ich die Verfassung des Landes gewahrt oder verletzt habe. Habe ich das Letztere gethan, so bitte ich

die höchste Strafe auszusprechen. Ich glaube, ich habe nach Verfassung und Recht gehandelt. Sind meine Herren Richter derselben Ansicht, so sprechen Sie es mit Entschiedenheit aus, damit die Hirngespinnste, welche die Staats-Gewalt auf jede Weise zu lähmen bemüht sind und unabsehbares Elend über unser Volk bringen, zur Ruhe gebracht werden. Sollte dies das Ergebnis der heutigen Verhandlung sein, so sei dieselbe eine gesegnete.“ — Nach Beendigung der Vertheidigungs-Rede replizierte der Ankläger in einer langen Rede die Anklage, in welcher er sich bemühte zu beweisen, daß der Angeklagte durch die Zustimmung zu dem Interim und der Münchener Konvention wirklich die Verfassung verlegt habe und daß diese Verfassungsverletzung dem Verklagten als Schuld und Strafe anzurechnen sei. Der Redner stützte sich dabei hauptsächlich auf die Ansicht, daß mit dem Organe des deutschen Bundes auch der deutsche Bund selbst aufgehört habe zu existiren. Hierauf erhielt der Angeklagte das letzte Wort. Er bestreitet die Behauptungen des Anklägers, hauptsächlich in Betreff der Frage, ob der deutsche Bund noch bestehe oder nicht, und behauptet im Gegensatz zu der Anklage, daß, wenn auch das Organ eines Vereins wegfällt, doch deshalb der Verein selbst noch nicht aufhöre. Nach Beendigung dieser Gegenrede erklärte der Präsident die heutige Sitzung für aufgehoben.

Stuttgart, den 7. Aug. Das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat in einem sehr inhaltschweren Erlass die Oberämter verpflichtet, sämtliche Schullehrer streng zu überwachen, besonders gegen ihre Theilnahme an politischen Vereinen, in der vom Gesetz vorgeschriebenen Weise einzuschreiten. Auf fruchtlose Warnungen wird Amtsentsetzung erfolgen.

Schleswig-Holstein.

Rendsburg, den 9. August. Nach dem fünften Armeebereich des Generals v. Willisen hat der Feind am 8. August die Sorgenlinie angegriffen. Bei Sorgbrück und den Uebergängen zwischen Stendter-Mühle und dem Bissensee zeigte er starke Kolonnen aller Waffengattungen. Auf dem östlichen Theile der Stellung fand ein ernsthafter Angriff statt. Die Jäger ließen die feindlichen Tirailleurs bis dicht an den Berghau kommen, dann wurden sie mit dem Bajonett angegriffen, worauf sich der Feind in Eile bis über den Langenberg, nördlich Ahlesfeld, zurückzog. Der Feind scheint im Ganzen mit einer Stärke von 9 bis 12 Bataillonen außer der Kavallerie und Artillerie rekonoscirt zu haben, wovon die Hälfte im Gefechte waren. Der Feind hat mehrere Tode und Verwundete gehabt und einige Gefangene zurückgelassen. Die Schleswig-Holsteiner verloren zwei Tode und 18 Verwundete. Der General erklärt als Augenzeuge des Gefechts mit Freudigkeit bemerkt zu haben, daß der Unfall von Böstedt die Truppen nur zu vermehrter Energie angefeuert hat. Die Attacke der Jäger wurde musterhaft ausgeführt und war von einem glänzenden Erfolge begleitet.

General v. Willisen hat durch einen Armeebefehl 94 Subalternen für die am 24. und 25. Juli bewiesene Bravour durch ausnahmsweise Beförderung zu höheren Chargen ernannt. — Die Verstärkung der Armee dauert fort. So dringend die Verhältnisse aber auch scheinen mögen, so wird doch mit unerschütterlicher Strenge an dem Grundsatz festgehalten, keinen irgendwie politisch Kompromittirten oder Ausländer aufzunehmen.

Rendsburg, den 10. August. Bei dem letzten Vorpostengefecht machte sich ein Hornist, der früher unter dänischem Kommando gestanden, den Spass, während der Attacke ein dänisches Signal zum Rückzuge zu blasen, was ungeheures Gelächter erregte, weil die Dänen wirklich retirirten, als wenn sie dem Signal gehorchten. Als bei Sorgbrück die Dänen einen nutzlosen Artillerie-Lärm machten, führten mehrere Artilleristen leere Wagen vor, auf welche die Dänen wie auf eine Batterie mit Hefigkeit schossen. — Hier in Rendsburg sind mehrere Damen angekommen, die in Schleswig von der Polizei genöthigt wurden binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen und über Kopenhagen nach Deutschland zu reisen. Darunter befindet sich eine 80jährige Frau, welche seit 40 Jahren in Schleswig ihr eigenes Haus bewohnt. In Kopenhagen wurden die Damen abscheulich insultirt, indem ihnen der Pöbel ins Gesicht spuckte, ohne daß es die Eskorte verhindern konnte. Die Damen erzählen schauerhafte Barbareien, welche die Dänen in Schleswig verübten. Auch das ist ein bemerkenswerther Zug, daß die Dänen das Schloß Gottorp verschanzten und die verwundeten Dänen fortschaffen, während sie die dort befindlichen Gefangenen liegen lassen, um die Unsrigen in die Unmöglichkeit zu versetzen, den verschanzten Platz vorkommenden Falls zu beschließen.

Rendsburg, den 11. August. Blinder Lärm allarmirte heute die ganze Armee, die sogleich marsch- und schlagfertig war. Es war erfreulich, die ruhige Schnelligkeit zu sehen, mit welcher sich die Bataillone formirten. Sonst ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Kürzlich erhielt der kommandirende General einen Brief von einem deutschen Offiziere, welcher, weil er selbst durch persönliche Verhältnisse behindert ist, an dem schleswig-holsteinischen Kampfe für deutsche Ehre und Freiheit Theil zu nehmen, den General ersucht, die beifolgende Uhr demjenigen Offizier oder Soldaten, welcher sich im nächsten Gefechte durch Tapferkeit auszeichnet, als Anerkennung seines Verdienstes zu verleihen. Diesen Brief las der Kommandeur der Avantgarde dem zweiten Jäger-Corps, welches bei dem Gefechte bei Duvenstedt das thätigste gewesen, vor und forderte die Jäger auf, Denjenigen zu bezeichnen, der nach ihrer Ansicht als der Tüchtigste sich bewährt habe. Sie nannten einstimmig den Jäger Rick, dem sodann vor der Front des Bataillons das Ehrengeschenk überreicht wurde. Dieser feierliche Akt schloß mit einer Belobung des ganzen Corps

durch den Obersten und mit einem Hoch auf den wackern Geber.

Altona, den 10. August. Schleswig wird von den Dänen als erobertes Land und auch wohl noch schlimmer behandelt. Allenthalben werden die alten Beamten abgesetzt und Dänen und Dänischgesinnte treten an ihre Stelle. Die Lehrer und Prediger werden aus ihren Gemeinden vertrieben und in die Verbannung gejagt, Kanzel und Katheder werden dafür mit Subjekten versehen, die im Sinne und Interesse der Dänen wirken. So wird die faktische Inkorporation Schleswig's bewerkstelligt, ohne daß von irgend einer Seite Protest dagegen erhoben würde.

Kiel, den 11. August. Die Statthaltertschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein hat ein Schreiben von dem Hamburger Senat erhalten, worin derselben angezeigt wird, wie sich Hamburg während des dänischen Krieges hinsichtlich seiner Küsten, Häfen und Neben zu verhalten gedenkt. Den beiden Theilen angehörigen Kriegs- und Handelsfahrzeugen wird bei Seegefahr oder Verfolgung das Einlaufen nicht verwehrt. Dagegen kann das Einlaufen genommener Fahrzeuge nicht gestattet werden, den Fall ausgenommen, wo nicht Kriegsgefahr, sondern Unwetter oder schwere Beschädigung des Schiffs durch Seeräuber dasselbe zwingt einen Nothhafen zu suchen.

Kiel, den 12. August. Heute ist das Kriegs-Ministerium, so wie das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, von hier nach Rendsburg übersiedelt. Das Finanz-Departement ist nach Flenshorn verlegt worden. Man erwartet einen Handstreich der Dänen. Die Kanal-Brücken werden abgenommen und die Bürgerwehr soll den Kanal besetzen. Sie hat Befehl, auf den ersten Trommelschlag marschfertig zu sein.

F r a n k r e i c h .

Paris, den 6. August. Außer vielen früher seitens der Demokraten gegen die Soldaten aus Haß und Zorn begangenen und streng bestrafteu Erzeßten sind allein während des letzten Monats bei den Forts um Paris 10 Mordversuche gegen einzelne Soldaten versucht worden. Nicht minder häufig kommen solche Fälle auch in den Provinzen vor. So bekunden die sozialistischen Demokraten ihre Liebe zu ihren Brüdern in der Armee. Früher überluden sie dieselben mit Schmeicheleien und Liebkosungen und überhäufteu sie mit Flugchriften. Sie hofften die Armee zu verführen und dahin zu bringen, daß sie eidbrüchig die Fahne des Staats verlasse, um sich unter die Fahne der Unordnung und Anarchie zu schaaren. Da diese Manövers vergeblich waren, so hat nun die Demokratie die Maske abgenommen, wagt aber nicht mehr wie im Februar und Juni den offenen Kampf, sondern erniedrigt sich zu einzelnen Mordversuchen im Dunkeln.

Paris, den 9. August. Das Projekt, bei Versailles ein Lager zu errichten, ist aus Rücksicht auf die großen Kosten vom Kriegsminister aufgegeben worden. Um aber den Trup-

pen seine Sympathien zu zeigen, ladet der Präsident der Republik die Offiziere und Unteroffiziere der Pariser Garnison regimentenweise zur Tafel.

Es ist nun in letzter Instanz entschieden, daß Herr Thiers, der eigentliche Urheber des Wahlgesezes, nicht in die Wählerliste aufgenommen wird. Der Kassationshof stützt sich auf die neuen Bedingungen, denen Herr Thiers nicht gänzlich nachkommen kann, und hat das Wohnortscertifikat seiner Schwiegermutter für ungültig erklärt.

Das Herannahen der Ferien lichtet die Reihen der Volksvertreter sehr merklich. Die heutige gesetzgebende Versammlung war nicht in beschlußfähiger Anzahl vorhanden, gleichwohl wurde zur Erledigung einer Menge von Petitionen geschritten, von den die meisten durch den Uebergang zur Tagesordnung beseitigt wurden, z. B. eine Petition, welche die Unterdrückung der Eisenbahnen und Dampfmaschinen verlangte, und eine andere, welche darauf anträgt, dem Präsidenten die Tuilerien zur Residenz anzuweisen und ihm eine Civilliste auszusetzen.

Paris, den 10. August. Die republikanische Regierung hat einem Buchdrucker, der eine republikanische Zeitschrift druckte, die Konzession entzogen. Dieses ist der dritte derartige Fall. Wahrscheinlich wird man auch noch gegen andere Drucker republikanischer Blätter ebenso verfahren.

Gestern wurde eine Lithographie, die Jesus Christus, Robespierre und Barbes, mit den Jahreszahlen 33, 93, 48 und mit dem Titel: Republikanische Dreifaltigkeit! darstellte, mit Beschlag belegt. Der Herausgeber wird wegen Angriffs auf die Religion und öffentliche Moralität gerichtlich verfolgt werden.

S p a n i e n .

Madrid, den 2. August. Nach der Abreise des Herzogs und der Herzogin von Montpensier ist der neue englische Gesandte Lord Howden hier angekommen und wird morgen seine Antrittsaudienz bei der Königin haben. Die Königin ist wieder gänzlich hergestellt.

G r a ß b r i t a n n i e n u n d I r l a n d .

London, den 8. August. Die mit Prüfung der Beamtengehälter beauftragte Kommission hat ihren Bericht veröffentlicht. Der erste Lord des Schatzes (der Premier-Minister) und der Kanzler der Schatzkammer (der Finanzminister) erhalten jeder 5000 Pfd. St. jährlich (35,000 rthl.) nebst einer Amtswohnung, die übrigen Minister ebensoviel ohne Amtswohnung. Der Geheimraths-Präsident erhält 2000 Pfd. St. (14,000 rthl.), ebensoviel der General-Auditeur. In Betreff der richterlichen Stellen empfiehlt die Kommission folgende Gehälter: für den Lord-Kanzler 8000 Pfd. St. (56,000 rthl.), für den Archiv-Direktor 6000 Pfd. St., für den ersten Vice-Kanzler so wie für den zweiten 5000 Pfd. St., für jeden Kanzleidirektor und für den General-Rechnungsführer 2000 Pfd. St., für den Oberrichter der Queen's Bench 7000 Pfd. St., für den Oberrichter der Common-

Pleas 6000 Pfd. St. und für jeden der zwölf Richter 5000 Pfd. St.

Italien.

Turin, den 6. August. Dem Handelsminister Santa Rosa wurden vor seinem jüngst erfolgten Tode von der Geistlichkeit die Sterbefakramente verweigert, weil er den von ihm verlangten Widerruf zu leisten sich nicht bewegen ließ. In Folge dessen drangen an 200 Personen in das Servitenkloster, um an dem Priester, welcher dem Minister die Sterbefakramente verweigert hatte, ihr Mütchen zu kühlen. Der Exceß hatte aber weiter keine Folgen.

Rom, den 29. Juli. Der Papst hat durch ein decretum urbis et orbis bestimmt, daß der 2. Juli, als an welchem Tage sich der allgegenwärtige und kräftigste Schutz der heiligen Jungfrau Maria dadurch wieder erprobt hat, daß sie dem Papste und den gläubigen Christen wider Erwarten zu Hilfe kam und dem päpstlichen Stuhle die weltliche Herrschaft wieder zurück erstattet wurde, künftighin in der ganzen Welt durch eine doppelte Feier zweiter Klasse begangen werde.

Der in Rom kommandirende General Gemeau hat durch Tagesbefehl angeordnet, daß alle französischen Offiziere, in Militär- oder Civilkleidung, vor dem Papste, wo sie ihm auch begegnen mögen, niederzuknien haben.

Dänemark.

Kopenhagen, den 10. August. Der König hat dem Grafen v. Reventlow-Criminill die Civilverwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg übertragen, und zwar in der Art, daß er unter Verantwortlichkeit gegen den König neben der Erfüllung der diesen Herzogthümern durch das Manifest vom 14. Juli erteilten Zusagen zur Wiedererrichtung eines geordneten Zustandes und eines regelmäßigen Geschäftsganges das Erforderliche einzuleiten hat.

Das Kriegsministerium hat die Liste der in der Schlacht bei Idstedt Getödteten, Verwundeten und Vermissten veröffentlicht. Ihr zufolge besteht der Verlust aus 439 Todten, 2718 Verwundeten und 614 Vermissten, also im Ganzen aus 3771 Mann.

Hamburg, den 12. August. Am 7. d. M. hat sich der König von Dänemark die Mademoiselle Rasnussen durch den Bischof von Seeland zur linken Hand antrauen lassen. Dieselbe war früher Putzmacherin und dem Kopenhagener Officiercorps wohl bekannt, wurde dann Freundin des Königs und ist jetzt zur Baronesse Danner erhoben. Sie übt theils direct einen großen Einfluß auf den König von Dänemark, theils durch ihren früheren Geliebten, einen Buchdrucker-Gehülfen Namens Wendling, der noch bis zum Etatsrath gestiegen ist und die Stellung eines Privatsekretärs des Königs einnimmt. Wohlunterrichtete behaupten, daß die ic. Rasnussen ihren Einfluß in dem revolutionair dänischen Sinne ausübt, wie sie es gewesen sein soll, die den König in der Kopenhagener Revolution von 1848 zur überraschend schnel-

len Nachgiebigkeit gegen den Casinoclub bewog. Von politischer Bedeutung ist diese Vermählung insofern, als dadurch das Erlöschen des dänischen Königshauses zur Gewißheit gemacht ist. Daher widersetzte sich das Ministerium dieser Vermählung, bis das Londoner Protokoll unterzeichnet war. Nachdem dies geschehen, konnte die Vermählung auch nur im Interesse Rußlands liegen.

Amerika.

Privat-Nachrichten aus S. Franzisko machen eine sehr traurige und niederschlagende Beschreibung von dem Zustande derer, welche ihr Glück in Kalifornien zu suchen sich haben verführen lassen. Die Unglücklichen werden durch Täuschungen zu Grunde gerichtet. Alle müssen sich den mühseligsten Arbeiten und den ungewohntesten Entbehrungen unterziehen. Viele, welche heute noch die schönsten Hoffnungen hegen, sind morgen krank, entmuthigt, einsam und verlassen. Es sind so viele Waaren daselbst aufgehäuft, daß sie nur mit großem Verluste verkauft werden können.

Paris, den 8. August. Nachrichten aus Havana melden, daß die spanischen Behörden 42 Gefangene von der Armee des Generals Lopez freigegeben, dagegen die Mannschaft von zwei Schiffen zurückbehalten haben, um ihnen den Prozeß zu machen. Die beiden Schiffe selbst sind von der Admiralität für gute Preise erklärt worden.

Ost-Indien.

Nachrichten aus Macao zufolge hat die Cholera in Cochinchina über 200000 Menschen weggerafft und ist eben so verheerend wie in China, wo außerdem noch ein bössartiger Typhus herrscht. Mehrere französische Missionäre sind bereits gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Wien, den 10. August. Eine furchtbare Feuersbrunst hat einen großen Theil der Stadt Ehrudin in Böhmen am 6. und 7. August in Asche gelegt. Ueber 150 Häuser, ungerechnet die Scheunen, sind abgebrannt. Die Ursache dieses Unglücks ist noch nicht ermittelt.

Paris, den 7. August. Gestern Nachmittag entluden sich mehrere Gewitter über der Stadt. Die Regengüsse waren so stark und anhaltend, daß in mehreren Straßen das Wasser eine Höhe von 4 bis 5 Fuß erreichte und in viele Läden und Keller drang. An einer Stelle des Faubourg Montmartre hatte sich ein See gesammelt, in dem man einige Gamins tapfer herumschwimmen sah.

Paris, den 2. August. Das Schiff „Roland“ ankerte im Monate August 1849 auf einer gefährlichen Stelle vor dem Hafen von Mazatlan. In der Nacht des 19. Aug. 1849 erhob sich, während der Capitain Bajour am Lande schlief, ein furchtbarer Sturm, und der „Roland“ trieb vor Anker. Der zweite Capitain verließ, obwohl er in Abwesenheit des ersten Commandanten den Befehl führen sollte, mit sämtlichen Matrosen in einem Nothboote das Schiff, auf dem

sich 46 Passagiere befanden, diese ihrem Schicksale überlassend. Nur der Matrose 3. Klasse, Pierre Besselièvre, weigerte sich beharrlich, zu folgen, sondern blieb auf dem Schiffe und forderte die Passagiere auf, ihm zur Rettung ihres Lebens und des Schiffes beizustehen. Ein zweiter Anker wurde ausgeworfen, ohne zu fassen, das Steuerruder brach und riß einen Theil des Bordes mit sich, der große Mast stürzte und erschlug zwei Passagiere. Nur Besselièvre bewahrte sein kaltes Blut, ermutigte seine Gefährten und gab die Hoffnung nicht auf. Der „Roland“ bohrte an dem Riff, füllte sich mit Wasser und bald stand nur noch sein Vordertheil über den Wogen. Die des Schwimmens kundigen Passagiere stürzten sich nun ins Meer, ertranken aber eben so, wie die Mannschaft, welche sich früher mit dem Nothboote retten wollte. Das Schiff legte ganz um, noch waren Besselièvre und 14 Passagiere auf dem Wrack. Sie flüchteten auf den Vordermast; Besselièvre band sich einen Strick um den Leib, den der Schiffszimmermann anfaßte, und stürzte sich in die tobende See, um den Felsen zu erreichen und eine Verbindung herzustellen. Der Strick war zu kurz, der kühne Matrose ward auf den Felsen geschleudert, verschmäht es aber sich allein zu retten, und kämpft sich mitten durch die Brandung einen Weg zu seinen Unglücksgefährten. Dort harrten sie eine fürchterliche Nacht, bis der Sturm sich legt, Hülfe kommt und die Geängsteten glücklich ans Land gebracht werden. Auf Vortrag des Marine-Ministers hat nun der Präsident den Matrosen 3. Klasse, Herrn Pierre Besselièvre, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Neueste Nachricht.

Berlin, den 14. August. Wir erfahren so eben, daß nach sehr glaubwürdigen Privatnachrichten, welche hier eingegangen sind, im wiener Cabinet Beschlüsse gefaßt worden, welche eine befriedigende Ausgleichung der Differenzen in Bezug auf den Durchzug der badener Truppen durch die Bundesfestung Mainz, so wie in Bezug auf die Verwaltung des Bundeseigentums, erwarten lassen.

Eine Erinnerung.

Nacherzählt von Mary Oßen.

Auf dem schönen, rheinischen Dampfschiff Concordia hatte sich eine kleine, interessante Gesellschaft zusammengefunden, die sich auch nun wieder, da das Schiff in Coblenz Halt machte, im Hotel zum Riesen vereinte, ehe der nächste Morgen sie, die Einen nach Ost, die Andern nach West weit von einander führte. Es liegt in der Zeit und ihren Ereignissen, daß jetzt in der Unterhaltung gebildeter Menschen oft philosophische oder moralische Tendenzen anklängen, wenn sie nicht politischen Inhalts sind; auch hier war es so gewesen. Da nahm ein

würdiger Greis, dessen Haupt und Barthaar silberweiß erglänzte, das Wort und sprach: Sie fragen, wo ist der Weg aus der Nacht des Irrthums, zu wahrer, geistiger Freiheit? und diese Frage weckt eine süße Jugenderinnerung an eine Erzählung in mir, die auch eine wichtige Lebensfrage behandelt und die damals tief genug in meine Seele drang, um auch im Greisenalter noch erwachen zu können. — Mögen Sie uns die Erzählung nicht mittheilen? fragte die Gesellschaft, welche außer dem Greise aus einem jungen Ehepaare und einigen lebensfrischen Männern bestand, denen noch der Lenz des Daseins lachte. Wenn Sie dieselbe in all ihrer Einfachheit hören wollen, so folgen Sie mir zurück in die ferne, schöne Zeit meiner Jugend. Mein Vater, der damals in Paris lebte, wo ich, obgleich ein Deutscher von Geburt, meine ersten akademischen Studien machte, verkehrte mit vielen Gelehrten, besonders aber mit einem Manne, dessen dichterische Schöpfungen, noch ehe sie die Welt entzückten, uns, die er Freunde nannte, erfreuten, da er sie warm und vertrauend in unserm engeren Kreise las, oder aus dem Gedächtniß vortrug. Was davon eben als Erinnerung durch meine Seele zog und was ich bewahrte, hier ist es als kleine, anspruchslose Erzählung:

Vor einer längeren Reihe von Jahren bildete sich in London ein Kreis gelehrter, menschenfreundlicher Männer, deren Streben es war, durch Aufklärung, durch Licht, das sie in das Wissen der Menschen strahlen wollten, diese besser und auch glücklicher zu machen. Die Zahl dieser Männer belief sich auf 20, die hinaus in alle Welt zu gehen beschlossen, um durch gesammelte Erfahrungen einen erhöhten Schatz von Lebensweisheit zu erringen und diese, ein köstliches Saamenkorn, zu Hülfe, zu Licht und Emporstreben der Menschheit auszustreuen. Jeder dieser Männer ward beauftragt einige der wichtigsten Lebensfragen zu lösen, und gerüstet mit alle dem, was notwendig zu langer, mühseliger Reise, zogen sie am gleichen Tage ihrer selbstgewählten Bestimmung entgegen. Allen zu folgen, wäre schwer; aber den Einen wollen wir begleiten, den Einen, der unter vielen Fragen die lösen sollte: wie ist die Wahrheit zu suchen und wo ist sie zu finden? — Sein Weg führte ihn von Ort zu Ort, von Land zu Land, allein die Himmelstochter Wahrheit wollte sich nicht finden lassen; da strahlte, wie er meinte, ein erleuchtender Gedanke durch den Kopf des eifrig Forschenden. Wie sprach er zu sich selbst, wohin sollte ich meine Schritte wenden, wenn nicht dahin, wo seit Menschengedenken die höchste Weisheit wohnen soll; und er lenkte seine Reise zu den Hindus, den Ureinwohnern Ostindiens. Dort angekommen, bot er Alles auf, zu den Genossen der ersten, vornehmsten Klasse der Hindus, den Bramanen, vorzudringen, die nur allein Priester werden

können und einer alten Sage nach, aus dem Gehirne Drama's, des mächtigsten und weisesten indischen Gottes, entsprangen. Prachtvolle Schätze wollte er zu den Füßen des vornehmsten Bramanen ausbreiten, um sie ihm und dessen Genossen zu weihen, dankbar und hocherfreut in dem Gedanken, hier die Lösung seiner Frage, hier die Heimath der Wahrheit zu finden. Nach langen Vorbereitungen, nach den sorgfältigsten Waschungen und der strengsten Beobachtung der religiösen Gebräuche des Landes, sollte endlich unser Doctor in den geheiligten Priestertempel treten, wo, vorbereitet auf sein Erscheinen, der oberste der Bramanen seiner harrete. Entblößten Hauptes und barfuß, Zeichen tiefster Ehrfurcht vor der hohen Weisheit des alten Priesters, trat der Doctor vor ihn. Die Mauern des Tempels waren grün und mit einem, mit Kuhmist gemengten Stuck verziert (die Kuh ist heilig gehalten bei den Bramanen); sie glänzten in so schöner Politur, daß man sich darin spiegeln konnte. Der Fußboden war in seiner ganzen Ausdehnung mit den feinsten Matten belegt. In der Tiefe des Tempels befand sich eine Estrade, mit einem Geländer vom schwärzesten Ebenholze umgeben und auf dieser Estrade erblickte man den ehrwürdigen Priester mit seinem langen, schneeweißen Barte. Er saß mit gekreuzten Beinen auf einem gelben Teppich, in einem Zustande so vollkommener Ruhe, daß selbst keines seiner Augenlieder zuckte. Einige seiner Untergebenen jagten ihm mit glänzenden, aus Pfauenfedern gebildeten Fächern die Fliegen, Andere entzündeten in silbernen Räucherpfännchen Aloe-Holz, noch Andere spielten auf einem kleinen Instrumente sanfte Melodien. Die Uebrigen, eine große Anzahl, standen zu beiden Seiten des Saales in tiefem Stillschweigen, mit zur Erde gerichteten Blicken und demüthig auf der Brust gekreuzten Armen. — Es wäre zu weitläufig, alle die Formen zu beschreiben, die noch zu beobachten waren, ehe der ungeduldige Doctor zu dem Bramanen sprechen durfte. Endlich ließ dieser die Frage an ihn ergehen, zu welchem Zwecke er ihn aufgesucht habe, und endlich durfte der Doctor sprechen: er sei gekommen, vertrauend so weitergerühmter Weisheit, den obersten der Priester zu bitten, ihm das Mittel zur Auffindung der Wahrheit zu enthüllen. — Der Priester, nachdem er sich gesammelt hatte, erwiderte: „Nur die Bramanen vermögen die Wahrheit zu erkennen!“ In tiefer Bewunderung der Worte ihres Priesters verneigte sich die ganze Versammlung. — „Wo aber muß ich die Wahrheit suchen?“ frug lebhaft der Doctor. „Alle Wahrheit“, entgegnete der greise Indianer, „ist enthalten in den 4 heiligen Büchern, die vor 120,000 Jahren in der Sprache Sanskrit geschrieben wurden und deren Kenntniß allein den Bramanen erschlossen ist.“ — Bei diesen Worten dröhnte der Tempel vom Beifallsruf

der Menge. Nur auf der Stirn unseres Doctors stieg eine Wolke des Unmuthes und getäuschter Hoffnung auf und doch bemühte er sich noch kalten Blutes zu sagen: „Wenn Gott nun aber die Wahrheit in jene Bücher einschloß und deren Kenntniß nur den Bramanen gestattete, so folgt daraus, daß Gott sie dem bei weitem größten Theile der Menschen vorenthalte, die nicht einmal von der Existenz der Bramanen wissen; ist dem aber so, dann wäre Gott ungerecht.“ —

„Brama, unser Gott, wollte es so“, erwiderte der Priester, „wer kann sich seinem Willen widersetzen?“ Der Beifallsruf verdoppelte sich. Als er sich beruhigt hatte, nahm wieder der Doctor das Wort: „Angenommen, dem wäre so, sprich, muß man dann die gefundene Wahrheit den Menschen mittheilen?“

„Ost ist es weise“, erklang die Antwort, „sie vor den Menschen zu verhüllen, heilige Pflicht aber, sie den Bramanen zu enthüllen.“ „Wie“, rief zornig der Doctor, „so soll man den Bramanen thun, was sie den Menschen nicht wieder thun wollen? O, wie selbstüchtig, wie ungerecht sind die gerühmten Bramanen!“

Bei diesen Worten erhob sich ein brausender Tumult in der Versammlung. Ohne Murren hatte sie ihren Gott der Ungerechtigkeit anklagen hören, allein sie ertrug es nicht, als sie für sich selbst die gleiche Beschuldigung hinnehmen sollte. Alle, wie hoch oder niedrig ihr Rang, wie groß oder klein ihre Weisheit war, wollten gleichzeitig gegen den armen Doctor zu Felde ziehen, der oberste Priester aber endete mit einem Mal den Lärm, er schlug seine Hände zusammen und rief mit vernehmlicher Stimme: „Fremdling, die Bramanen halten sich zu hoch, mit europäischen Doctoren zu streiten“, — dann erhob sich der Alte und zog sich unter dem Beifallssturme der Versammlung zurück, unser Doctor aber entging mit genauer Mühe den thätlichen Beleidigungen derer, die weder die Wahrheit ertragen konnten, noch den Weg zu ihr und ihre Heimath kannten. Zornig und getäuscht eilte unser Forscher aus den Hallen des indischen Tempels in die Natur hinaus, in der wir Gott und Wahrheit nie umsonst suchen; aber schon hatte sich die Nacht herniedergesenkt und ein stürmendes Wetter sich erhoben, da bat er, ob er wohl in einem der Gemächer der Pagode sein Haupt zur Nachtruhe niederlegen dürfe; allein dem Fremdling, dem Andersdenkenden, ward es verweigert! Seine Lippen waren trocken vor Durst und die Aufregung, welche ihm der Streit erregte, ließen ihn einen frischen Trunk wünschen, — er ward ihm gereicht, aber kaum hatte er die Wasserflasche geleert, so ward sie in Stücken zerschlagen, sie hätte fort dann die besiegt, welche daraus tranken, da sie der unreine Mund des Fremden berührte. Da rief der entrüstete Doctor seine Leute und floh mit ihnen

die ungasliche Schwelle des Tempels, wo nicht die Milde, sondern nur der dunkelbaste Stolz der Priester wohnte, wo er umsonst bei den Hohen der Erde die Wahrheit suchte und dagegen nur jämmerliche Beschränktheit und Uuldksamkeit fand. Ob der Himmel auch sternelos, die Nacht dunkel und stürmend war, so eilte er doch in den Bambus-Alleen an der Küste des Meeres fort und flüsterte leise vor sich hin: das lohnte der Mühe bis nach Indien, zu der gerühmten Weisheit der Bramanen zu pilgern! —

Schon waren der Doktor und sein Gefolge, das fast nur aus indischen Leuten bestand, stundenlang in dunkler Nacht umhergeirrt, da kamen sie nahe am Ganges in ein kleines Thal, das versteckt zwischen zwei Hügeln, wie ein Ayl tiefen Friedens dalag; geschmückt mit reichem Busch- und Laubwerk und durch tiefe undurchdringliche Waldungen begrenzt war. In jenem Thal nun blickte ihnen plötzlich wie ein Hoffnungsstrahl ein Lichtschimmer entgegen. Einer der Eingebornen eilte nun erfreut dahin, seine im Sturm erloschene Fackel daran zu entzünden, kam aber bald athemlos zurückgelaufen mit dem Ausruf: Nähert Euch nicht, dort wohnt ein Paria! Ein Paria! könnte es aus Aller Munde, nur unser Doktor schaute fragend drein und der Indier erzählte: „ein Paria sei ein Mensch, der ohne Glauben und ohne Gesetz lebe, er gehöre einer indischen Caste an, die so verachtet, so elend dastehe, daß es erlaubt sei, einen ihr Angehörenden nur um der Berührung Willen mit ihm, zu tödten. Treten wir bei ihm ein, sprach der Erzähler weiter, dürfen wir 9 Monden lang unsern Fuß nicht auf die Schwelle des Tempels setzen, und müssen, um uns von solcher Schmach zu reinigen, 9 Mal in den Fluthen des Ganges baden. Wir treten nicht ein in die Hütte des Paria! riefen Alle. Der Doktor aber fragte: woran erkennst Du, daß es ein Paria sei? — Als ich ins Innere der Hütte blickte, sah ich wie der Mann seinem Weibe aus einem Kuhorne zu trinken reichte, was wir als heilig betrachteten, erwiederte der Indier. — Wohl! denn, sprach der Doktor, wer mir nicht folgen will, der bleibe zurück; mir aber sind alle Casten Indiens gleich, wenn sie mir unter gaslichem Dache, Schutz gegen Nacht, Sturm und Regen gewähren! — Mit diesen Worten nahm er sein Buch, das alle seine gelehrten Fragen enthielt, seine Pistolen und seine Pfeife und kam so ganz allein zur Hütte des Paria. Kaum hatte er dort angeklopft, als ein Mann mit mildem Ernst in seinen Zügen ihm öffnete, der sich jedoch vorsichtig von ihm entfernte, als er so zu ihm sprach: Herr, ich bin nur ein armer Paria und nicht würdig Dich bei mir zu empfangen, doch Du ehrt mich, Du kommst bei mir Schutz zu suchen.

— Mein Bruder, erwiederte der Reisende, ich werde Deine Gastfreundschaft von ganzem Herzen annehmen. — Darnach ging der Paria mit einer Fackel in der Hand, einer Last trockenen Holzes auf dem Rücken und einem Korbe voll Cocosnüsse und Bananen am Arme hinaus zu den Leuten des Doktors, die in einziger Entfernung unter einem Baume lagerten und rief ihnen zu: „Da Ihr nicht bei mir eintreten möget, so bringe ich Euch hier Früchte, noch umhüllt von ihren Schalen, die Ihr essen könnt ohne Gefahr zu laufen Euch dadurch zu bestecken. Auch Feuer bringe ich, Euch zu trocknen und Euch zu schützen vor dem Ueberfalle der Tiger. Gott sei mit Euch! — Darauf kehrte er zu seiner Hütte zu rück und sagte zum Doktor: Herr, ich wiederhole Dir, ich bin nichts als ein armer Paria, aber wie ich an Deinen hellen Haaren, an Deiner Kleidung erkenne, daß Du kein Indier bist, so hoffe ich, daß Du keinen Widerwillen gegen die Lebensmittel empfinden wirst, welche Dein armer Diener Dir reichen möchte. — Edler Mensch, erwiederte der Doktor, Du bist tausendmal besser als ich, da Du denen Gutes thust, die Dich verachten. Wenn Du Dich nicht dicht an meiner Seite niederlassen willst, so werde ich nun glauben, ich scheine Dir zu gering und werde Deine Hütte verlassen, ob ich auch von den Regenschluthen ersäuft, von den Tigern zerrissen werde! Da ließ sich der Paria mit seinem Gaste auf derselben Matte nieder und sie begannen mit einander zu speisen, was die liebevolle Gastfreundschaft der Armuth zu bieten hatte. Der Doktor empfand ganz und voll das süße Gefühl sicheren Schutzes. Die Hütte stand unerschütterlich fest; im engsten Theile des Thales lehnte sie ihren Rücken an einen Feigenbaum, dessen Zweige tief niederhingen und dessen Laubwerk so dicht war, daß auch nicht ein Regentropfen durchdringen vermochte, und obgleich der Sturm mit seinem Wüthen donnerähnlich krachte, trieb er weder den Rauch von dem Herde der Hütte, noch die bescheidene Lampe in ihrem Innern flackernd empor. Der Doktor bewunderte die tiefe Ruhe des Indiers und seines Weibes bei dem Toben der Elemente. Ihr Kind, schwarz und glänzend wie Ebenholz, schlief in seiner Wiege, welche die Mutter mit sanftem Fuße bewegte, während sie sich erfreute ein Halsband von rothen und schwarzen Beeren an einander zu reihen. Der Vater warf bald auf Eines, bald auf das Andere einen Blick voll Zärtlichkeit. Alles, selbst Hund und Kaze, die in Eintracht zusammen am Herde schlummerten, schien sich hier eines gemeinsamen Glückes zu erfreuen. Als die Männer genügend gegessen hatten, entzündeten sie ihre Pfeifen und die Frau trug ihnen ein dampfendes, punschähnliches Getränk auf, in dieser behaglichen Lage

nun begann der Doktor: Da ich in Dir einen der glücklichsten, mithin einen der weisesten Menschen zu erkennen glaube, so erlaube mir, daß ich einige Fragen an Dich richte. Sage mir, welcher Sekte gehörst Du an? einer indischen doch schwerlich, da kein Jndier mit Dir verkehren will und in welchem Bezirke Indiens ist der Tempel der Parias? — Ueberall, erwiederte dieser, mein Tempel ist die Natur, ich bete ihren Urheber an bei dem Aufgange der Sonne und segne ihn bei ihrem Untergange. Erzoget und belehrt durch das Unglück, versage ich nie andern Unglücklichen meine Hülfe. Ich bemühe mich mein Weib, mein Kind, ja selbst die Thiere meines Hauses glücklich zu machen. Ich erwarte den Tod am Ende meines Lebens, wie ich dem süßen Schlummer der Nacht am Ende des Tages entgegen sehe. — Aus welchem Buche schöpfest Du diese Grundsätze? fragte der Doktor. — Aus dem der Natur, denn ich kenne kein anderes. — Wohl ist das ein großes, ein heiliges Buch, doch wer lehrte Dich darin lesen? — Das Unglück! Siehe Fremdling, da ich dem Unglück meine Abstammung aus der in unserm Lande verachteten Caste verdanke, da es mir versagte Jndier zu sein, ward ich Mensch! Ausgestoßen aus jedem geselligen Verbande, schloß ich mich innig der Natur an. — Aber hast Du in Deiner Einsamkeit nicht Bücher Dich zu belehren? — Nicht eines; es wäre auch nutzlos, ich verstehe weder zu lesen noch zu schreiben. — O, wie viele Zweifel sind Dir damit erspart, seufzte der Doktor auf und fuhr dann fort: Ich ward von England, meinem Vaterlande, zu den Gelehrtesten der Nationen entsendet, um bei ihnen die Wahrheit zu suchen und so die Menschen durch diesen Strahl himmlischen Lichtes glücklicher zu machen; aber nach tausend Forschungen und Streitigkeiten, bin ich zu der Uebersetzung gelangt, es sei eine Thorheit sie zu suchen, denn selbst der, welcher so glücklich wäre, sie zu finden, er dürfte sie wohl nimmer, ohne sich zahllose Feinde zu machen, rein und unverfälscht wiedergeben. Sprich aufrichtig, denkst Du nicht eben so? — Du willst meine Meinung und so ununterrichtet ich bin, Du sollst sie hören. Ich denke jeder Mensch ist verpflichtet, die Wahrheit schon um seines eigenen Glückes Willen zu suchen. Ohne dies würde er geizig, abergläubisch, böse, trügerisch und vorurtheilsvoll sein! — Und welches, edler Verstößener, wäre das Mittel die Wahrheit zu finden, da unsere Sinne uns so oft täuschen, unsere Vernunft so oft irrt? Wie verschieden beurtheilen wir Menschen das, was wir Recht nennen, weil wir so gerne nur das dafür anerkennen und anerkannt wissen möchten, was unseren Eigeninteressen schmeichelt. Gibt es doch nicht zwei Religionen, nicht zwei Völker, nicht zwei Familien, o was sage ich! kaum zwei Menschen, die vollkommen

gleich urtheilten und dächten. Mit welchem Sinne nun soll ich die Wahrheit suchen, wenn selbst die Kraft eines verständigen Geistes dazu nicht genügend ist? — Ich glaube, lautete die Antwort, nur ein schuldloses Herz wird sie finden. Die Sinne und der Geist, sie können irren, aber ein reines Herz, ob es auch betrogen werde, es trügt nimmer in seiner Erkenntniß. Die Wahrheit ist Himmelstbau; um sie rein zu erhalten, muß sie in einem Gefäße bewahrt werden! — Wo aber soll ich sie suchen, Du Mann voll schöner Weisheit! die Menschen gehet von Irrthümern, tief versenkt in Vorurtheilen, nur folgend der Eigenliebe, sie kennen die Wahrheit nur selten oder — sie verlieren sie. Wie viele Völker sah ich nicht, ich lernte ihre Gelehrten kennen, ich durchblätterte ihre Bibliotheken und doch noch arm an dem Schätze, den ich erstrebe, frage ich Dich, der Du arm an irdischem Gut, aber reich in Deinem Herzen bist: wo soll ich die Wahrheit suchen? — Ein mildes Lächeln verklärte die Züge des Paria als er erwiederte: In der Natur! sie ist die Quelle alles Bestehenden, ihre Sprache ist nicht Täuschung, nicht der Veränderung unterworfen, wie die der Menschen und ihrer Bücher. Die Menschen schaffen die Bücher, — die Natur schafft die Dinge. Jene sind Menschenwerk, diese das Werk Gottes. Lerne im Buche der Natur lesen und klar und verständlich wird sich Dir eins aus dem Andern entwickeln, ja selbst das, was sich zu bekämpfen, zu vernichten scheint, löst sich in Harmonie und nichts, nichts ist da, was nicht Wort hielte in seiner Verheißung, was nicht unsre Seele zu Göttervertrauen und Anbetung weckte. Da aber, wo ich edler und besser werde, da muß doch die Heimath der Wahrheit sein! —

Wie schön, rief der Engländer, dessen gelehrtes Buch ungeöffnet an seiner Seite lag und dessen Augen nur die des Paria suchten. Gestatte mir nun noch eine Frage: Wenn ich nun endlich fand, wonach ich forschte, soll ich dann die Wahrheit und wem soll ich sie mittheilen? — Denen, die reines Herzens sind, die sie suchen, gleich Dir, nicht denen die sie von sich stoßen. Siehe! die Wahrheit gleicht einer köstlichen Perle und der böse Mensch einem Krokodil. Reiche ihm die Perle als Schmuck, es kann seine Ohren mit solchem Gehänge nicht zieren denn — es hat keine. Wenn Du die Perle dem Krokodil hinstreust, wird es anstatt sich damit zu schmücken, sie verschlingen wollen, es wird seine Zähne daran zerbrechen und nun in seiner Wuth sie Dir nachschleudern. — „Wo aber“, erwiederte sinnend der Doctor, „da die Menschen aus Irrthum und Elend nur durch die Wahrheit erlöst werden können, und doch die feindselig verfolgen, die sie damit segnen möchten, wo ist die Macht die sie zu ihrem Heil belehrt?“ — „Die Macht die sie ver-

folgt um sie zu belehren sie bleibt nicht aus, ich kenne sie", sprach sanft der Paria, „sie ist: das Unglück!“ — „Irst Du nicht diesmal Mann der Natur? das Unglück macht die Menschen abergläubig, es erdrückt Herz und Geist. Je elender die Menschen werden, desto böser, grausamer und niedriger wird ihr Sinn.“ — „Dem mag so sein, wenn ihr Unglück noch nicht seinen Höhepunkt erreichte. Das Unglück gleicht hohen dunklen Bergmassen, so lange wir zu ihnen emporsteigen, sehen wir nichts als unfruchtbare, kahle Felsen, aber todesmatt auf dem Gipfel angelangt, da öffnet sich der Himmel über unserem Haupte, wir schauen hinein und tief, tief unten überwunden, zu unseren Füßen liegt nun die kleine Welt mit ihrem großen Leide!“ —

„Welch' schöner wahrer Vergleich! In der That, wo wäre der Mensch, der nicht steile Berg Höhen zu erklimmen hätte, Dein Pfad, tugendhafter Einsiedler, muß steil und rauh gewesen sein, denn Du überragst von Deiner erklimmten Höhe herab alle die Menschen die ich kenne. Wie unglücklich magst Du gewesen sein! — Die Nacht war tiefer und tiefer hereingebrochen und noch saßen die Männer im ernstesten Gespräche vereint. Wie ward dem Gelehrten von der reinen Rede des Naturmenschen die ganze Seele ergriffen; wie leuchteten hier bei aller Demuth und Einfalt des Herzens tausend Geistesfunken, und wie armselig erschien ihm nun in doppelter Schärfe die jammervolle Dünkelhaftigkeit des priesterlichen Bramanenstolzes. — Auf den Wunsch des Doctors erzählte der Paria seine Lebensgeschichte.

(Beschluß folgt.)

Tages-Begebenheiten.

Am 9. August, früh nach 4 Uhr, war 'der Königliche Schlosskastellan Herr Alert aus dem Schlosse gegangen, um noch den abgehenden Wächter an Etwas zu erinnern. Nachdem dies geschehen und der Letztere sich entfernt hatte, setzte er sich vor das Schloß auf die Portalbank und dachte über die laufenden Baugeschäfte nach, worüber er Bericht zu erstatten hatte. Wöthlich wurde er, von ihm unbemerkt, von einem bloß mit einem Hemde bekleideten Manne angefallen und von demselben durch einen Stich mit einem spitzen Löthkolben in die rechte Kinnlade, einem Schläge mit dem dicken Ende des Kolbens über den Kopf und einem zweiten an das rechte Bein, verletzt. Es gelang dem Kastellan, den Angreifenden zu fassen; auf den Hülfesruf des Ersteren kamen sogleich der Wächter und mehrere Diensteute herbei, welche den Wüthenden faßten. Derselbe scheint geisteschwach; er stieß die Worte aus: „er müsse den Teufel tödten, das sei der Teufel!“ auch hielt er junge Katzen für kleine Teufel. Der Name des Thäters ist Johann Karl Spizer, 38 Jahre alt, aus Märzdorf bei Landeshut, Arbeiter in der Fabrik zu Erdmannsdorf, in der

Kolonie Pfaffengrund wohnhaft. Es ermittelte sich, daß er die ganze Nacht im Hemde umherstreifte und an mehreren Orten, wie in Quirl, Einlaß begehrte. Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei vom heiligen Geiste getrieben, er sei der auferstandene Christus und gekommen, die Menschen zu erlösen und den Teufel zu besiegen. Als er den Kastellan erblickt, habe er diesen für den Teufel gehalten.

Zu Hirschberg ist seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß Herr Lehrer Wander abgereiset ist, um die Stadt und sein Vaterland für immer zu verlassen.

M i s s z e l l e n.

In England hat in der Nähe von Primley ein erhebender Menschenmord zu Gunsten einer Wette von zweihundert Pfund Sterling stattgefunden. Die kämpfenden Boxer waren William Gill und Thomas Griffiths. Beide stark, gewandt, erfahren und kühn erfreuten lange den heroisch-ästhetischen Sinn der Zuschauer, die bei jedem furchtbaren Faustschlage ihre hohe Bewunderung, bei jeder neuen Verwundung ihre Satisfaktion in lauten Jubeltönen zu erkennen gaben. Endlich nach dem fünfzigsten Gang war Griffiths erschöpft und die Zeit der Beendung des Kampfes sichtbar genah; aber die zartfühlenden Wettenden ermutigten ihn zu neuem Kampfe, dem er bei den dreißigsten Gänge erlag, wo es seinem Gegner gelang, ihn mittelst eines Faustschlages halb todt zu Boden zu strecken. Gill wurde triumphirend als Sieger ausgerufen. Für den Besiegten that man auf der Stelle alles Mögliche, um das fliehende Leben zurückzuhalten, aber der sinkende Abend fand an ihm eine Leiche, in einem Wirthshause, wohin man ihn mitleidig geschafft hatte. Gill wird polizeilich verfolgt, so wie die Zeugen; doch ist man ihrer noch nicht habhaft geworden. Der Coronor hat sogleich eine Besichtigung an der Leiche vorgenommen.

New-York, 20. Juli. Als ein Curiosum berichten hiesige Blätter von einem Manne, welcher gegenwärtig in dem Stadt-Zuchthause gefangen sitzt, daß derselbe schon 27 Frauen gehabt habe. Im Alter von 16 Jahren verheirathete er sich zum ersten Male, und hat dieses Geschäft bis jetzt im Großen betrieben, so daß er immer nach sieben Monaten die alte Ehegenossin verabschiedete und sich eine neue auswählte. Er ist jetzt 36 Jahre, und hofft, daß, wenn er bald auf freien Fuß gesetzt wird, die Zahl seiner nach und nach Frauen auf 100 steigen werde.

3293.

In einem Referat des Hirschberger Correspondenten in der schlesischen Zeitung über die Amtsentsetzung des hiesigen Lehrers Beschmitt ist dieser in ein mindestens sehr zweideutiges Licht gestellt worden.

Ich halte es für meine Pflicht, mich eines Mannes anzunehmen, der es wahrlich nicht verdient hat, daß man ein „Kreuzige“ über ihn rufe.

In der Zeit, wo ich Mitglied der Schuldeputation war, habe ich vielseitige Gelegenheit gehabt, das Wirken des Hrn. B. als Lehrer zu beobachten, und ich kann wohl sagen, daß ich mit Vergnügen seinem Unterrichte zugehört habe.

Er machte es sich zur schweren Aufgabe, die Schüler zum selbstständigen Denken anzuhalten; er ließ sie selbst das Wahre suchen, und freute sich mit ihnen, wenn sie es, oft nach großer beiderseitiger Mühe, gefunden hatten. Er ist ein entschiedener Feind aller blinden Nachbeterei und lehrte die Kinder, Alles zu prüfen, und nur das Gute zu behalten.

Solche Lehrer sollte man in Gold einfassen, aber nicht fortjagen; denn sie laufen wahrlich nicht schockweise auf der Straße herum.

Was nun seine Unkirchlichkeit u. betrifft, so weiß ich allerdings nicht, wie oft er jährlich zur Beichte gegangen ist, oder wie oft er den Rosenkranz gebetet, oder vielmehr nicht gebetet hat; nur so viel kann ich mittheilen, daß er einmal seinen Schülern gelehrt hat, sie möchten sich unter dem Himmel nicht sowohl einen geschlossenen Raum denken, als vielmehr einen Seelenzustand, den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Hierauf wurde er bei dem bischöflichen Amte denunziert, als habe er in der Schule gelehrt, daß es keinen Himmel gebe.

Was endlich seine politische Richtung betrifft, so theile ich sie nicht, habe sie nie getheilt und werde sie nie theilen. Ich bin aber der Meinung, daß, wenn die preussische Verfassung nicht eine bloße Harlekinsjacke sein soll, es einem preussischen Staatsbürger auch frei stehen müsse, andere politische Ansichten zu haben, als just die herrschenden, und daß ein Schullehrer wohl eben so gut das Recht habe, seinen Umgang frei wählen zu dürfen (wenn es nur kein unsittlicher ist), als dieses Recht jeder Schuhflicker in Anspruch nimmt.

Hirschberg, den 15. August 1850.

Scheller.

Verichtigung.

Zu der vorigen Nummer dieses Blattes steht ein Referat über Henry Dessort's Panoramen, worin es in Betreff Benedig's heißt: „Schade daß dort keine bunte Gondel mehr die Lagunen lustig durchschneidet! Seit der Freistaat seine Freiheit unter Oesterreich's Bajonetten begraben mußte, tragen alle Gondeln nur Schwarz, die Farbe der Trauer.“

Hiergegen muß bemerkt werden: Die Gondeln Benedigs sind niemals bunt, sondern von jeher schwarz gewesen. Auch hat Benedig seine Freiheit nicht erst unter Oesterreich's Bajonetten begraben müssen, denn es war niemals frei. Das Wort Freistaat, Republik macht ein Land und Volk noch nicht frei. Das beweist eben Benedig, dieses klägliche Monstrum einer ehemaligen erbaristokratischen Republik. Die Bleidächer, die Seufzerbrücke, der Rath der Zehn, das goldene Buch der Nobili sind Ausgeburten des aristokratischen Despotismus, die kein Venetianer zurückwünscht. Wenn Benedig's Bevölkerung sich an die Verbindung mit Oesterreich nicht gewöhnen kann, so liegt das hauptsächlich an einem Uebelstande, an dem noch viele Provinzen laboriren, an der Verschiedenheit der Nationalität. Op.

Verlobungs-Anzeige.

3265. Die am 7. d. M. vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter Emilie, mit dem Stadtbrauer Herrn Ernst Liebeck hieselbst, zeige ich hierdurch meinen Freunden ergebenst an.

Löwenberg den 13. August 1850.

J. G. Thormann, Schulkollege.

Entbindungs-Anzeige.

3261. Heute früh wurde meine liebe Frau von einem gesunden Söhnchen glücklich entbunden; dies zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an M. Müller, Uhrmacher.

Greiffenberg, den 13. August 1850.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diaconus Trepte (vom 18. bis 24. August 1850).

Am 12. Sonnt. u. Trinit.: Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Diaconus Hesse, in Vertretung des Herrn Diaconus Trepte. Nachmittagspredigt Herr Archidiaf. Dr. Peiper.

G e t r a u t.

Hirschberg. Den 11. Aug. Jggs. Friedrich Wilhelm Schneider, Tagearb., mit Jggr. Louise Ernestine Zeit. — Den 13. Jggs. Johann August Ludwig Hanke, Riemermeister, mit Jungfrau Johanne Charlotte Hoffmann.

Schwerta. Den 4. August. Wittwer Johann August Lindner, herrschaftl. Vogt auf dem Ober-Domino zu Schwerta, mit Johanne Christiane Roack.

Vollknhain. Den 7. Aug. Jggs. Ernst Christian Friedrich Sommer, Korbmacher, mit Louise Pauline Hoffmann.

G e b o r e n.

Hirschberg. Den 21. Juli. Frau Schlossermstr. Pöhlmann, e. L., Anna Clara Louise. — Frau Veteranen-Untersoffizier Kahl, e. S., Franz Anton Joseph. — Den 29. Die Ehefrau des Fabrik-Maschinenführer Fuge, e. S., Gotthelf Eduard Robert.

Grunau. Den 27. Juli. Frau Jnw. Gottschling, e. S., Ernst Robert. — Den 30. Frau Hausbes. u. Bäckerstr. Raupbach, e. S., Herrmann Robert. — Den 6. August. Frau Jnw. Mairwald, e. L., Caroline Charlotte.

Schwerta. Den 3. August. Die Hebamme des Schuhmacher Weiner, e. S.

Gebhardsdorf. Den 5. Aug. Frau Weber Hoffmann, e. S.

Vollknhain. Den 29. Juli. Frau Freibauergutsbes. Berger zu Nieder-Wolmsdorf, e. S. — Den 30. Frau Freihäuser u. Zimmermann Böhm zu Wiesau, e. L. — Den 1. August. Frau Amtmann Schwarz zu Ober-Wolmsdorf, e. S. — Frau Jnw. Grünbel zu Nieder-Würgsdorf, e. L. — Den 3. Frau Häuser u. Schuhmacherstr. Winkler zu Nieder-Wolmsdorf, e. S.

G e s t o r b e n.

Hirschberg. Den 7. August. Charlotte Caroline Pauline, Tochter des Gasthofbes. Hrn. Ehrlich, 20 L. — Den 10. Anna Marie Louise, Tochter des Zimmerges. Thiel, 5 M. 18 L.

Kunnersdorf. Den 10. August. Carl Ernst, Sohn des Jnw. Meißner, 11 M. 26 L. — Den 12. Johann August, Sohn des Maurer John, 6 M. — Den 14. Anna Marie Auguste, Tochter des Gartenbes. Sperling, 2 M. 8 L.

Schildau. Den 10. August. Henriette Pauline, Tochter des Schneidermstr. Rastatter, 1 M. 22 L.

Boberröhrsdorf. Den 13. August. Wilhelm Herrmann, einz. Sohn des Zimmermann Behner, 21 W. 4 L.

Boberullersdorf. Den 12. August. Marie Rosine geb. Schöbel, Ehefrau des Häuslerauszügler Schöbel, 70 J. 7 M.

Tschöcha. Den 5. August. Verwittw. Frau Weinweber Johanne Rosine Bruner, geb. Rudewig, 75 J. 3 M.

Soldberg. Den 1. August. Die Tochter des Kürschnermstr. Freitag, 17 J. — Johanne Eleonore, Ehefrau des Schneidermstr. Werner, 70 J. 8 M. 15 J. — Frau Juliane Elisabeth Staube, 65 J. 6 M. 25 J. — Den 3. Anna Pauline Emma, Tochter des Bäckermstr. Lange, 4 M. — Ernestine Pauline, Tochter des Schwarzviehhändler Conrad in Wolfsdorf, 4 J. — Den 4. Carl August Herrmann, Sohn des Mehlhändler Peterwig das., 4 M. 3 J. — Den 5. Carl August Herrmann, Sohn des Jnw. Schöber, 11 J. — Den 6. Caroline Ernestine Adelheide geb. Noemann, Ehefrau des Fabrikbes. Frn. Schüge, 4 J. 6 M. 25 J. — Emma Friederike Marie, Tochter des Fleischerhauer Pflücker, 2 M.

Volkenhain. Den 1. August. Ernst Reinhold Robert, Sohn des Ackerbes. Schubert, 10 M. 1 J. — Den 5. Johanne Marie Pauline, Tochter des Fleischermstr. Eichner zu Ober-Würgsdorf. — George Friedrich, Sohn des Freigärtner Reichmann zu Nieder-Wolmsdorf. — Den 7. Reinhold August Julius, Sohn des Sattelmstr. Rauchfuß, 5 M. 24 J. — Carl August, Sohn des Jnw. Hoffmann zu Nieder-Würgsdorf. — Den 8. Johann Gottlieb Krause, Auszügler zu Nieder-Hohendorf, 76 J. 11 M. 11 J.

Hohe Alter.

Hirschberg. Den 12. August. Die Hospitallitin verwittw. Maurer Johanne Dorothea Robitz, 80 J. 8 M.

Literarisches.

Bei G. W. J. Krahn ist erschienen:

Robe's Lehrzeitung

für

Entlastung des bäuerlichen Grundbesizes.

Nr. 15.

Inhalt: Paragraph 11 des Mühlengesetzes und §. 63 des Ablösungsgesetzes.

Nr. 16.

Inhalt: Berechnung des Reinertrags.

Für **Schleswig-Holstein** sind ferner eingegangen:

Durch **Gringmuth**:

Von Wundarzt Hoserichter in Warmbrunn 15 sgr. — Kaufm. Wendel hier selbst 15 sgr. — Particular Schneider 10 sgr. — J. 2 sgr. 6 pf. — Fräul. v. R. 2 rthl. — Rfm. J. W. D. 15 sgr. — Fr. Gr. Wn. 4 sgr.

Durch **Nesener**:

Von Herrn P. in Alt-Schönau 1 rthl. — N. N. 1 rthl.

Durch die **Expedition des Boten**:

Von v. G. 1 rthl. — Schaffrath in Eichberg 10 sgr. — Im Bürgerfamilien-Verein Concordia gesammelt von Frn. Kleiderverfertiger G. Fischer 22 sgr. 2 pf.

Durch **Seidel**:

Prof. Mosch i. Wmbr. 15 sgr.

In Summa mit dem Bestande der bereits angezeigten Gaben: 111 rthl. 18 sgr. 2 pf. — Bereits sind von uns 100 rthl. (200 Banco-Mark) am 12. d. Mts. durch Anweisung auf ein Banquier-Haus in Hamburg an das Comité in Kiel abgesendet worden.

Zugleich erlauben wir uns anzuzeigen, daß für Warmbrunn und Umgegend der Herr Kaufmann Carl Klein, d. J. in Warmbrunn (in der Allee), Vorträge für Schleswig-Holstein annehmen wird,

und somit unserm Comité als Mitglied beigetreten ist. Wir bitten dies gütigst zu beachten und uns durch fernere Abreichung von Beiträgen in den Stand zu setzen, den edlen Zweck fernerweit nach Möglichkeit befördern zu können.

Hirschberg, den 15. August 1850.

Das Comité für Hirschberg und Warmbrunn.
Gringmuth. Klein (in Warmbrunn). Krahn.
Lundt. Nesener. Scholz. Seidel. Steckel.

3209. Sonntag, den 18. August, Nachmittags 3 Uhr, feiern wir unser Jahresfest im Vet-Saale des hiesigen Rettungshauses. Schreiberhan.

Der Vorstand

des **Enthaltensamkeits-Vereins im Riesen-Gebirge.**

3283. Montag, den 19. August 1850, Nachmittags 4 Uhr
Sitzung der Handelskammer.

3260. Sonnabend d. 17. August, Nachmittags 2 Uhr,
Stadtverordneten-Konferenz.

Gegenstände der Verhandlung, außer denen in Nr. 63 dieses Blattes erwähnten, sind:

1. Mittheilung des Lehrer Herrn Wander über das Verfahren des Magistrats gegen denselben.
2. Erkenntniß der Königl. Regierung, betreffend den Geisteskranken Frn. Auskultator Fiedler.
3. Beschwerde einiger hiesiger katholischer Bürger gegen das Verfahren des Schulrevisors und Stadtpfarrers Herrn Tschuppick in Betreff des Lehrer Herrn Beschmitt u. s. w.

Zu der am 13. August angeordneten Konferenz war die Versammlung nicht beschlußfähig und konnte daher nicht stattfinden.

Entschuldigt fehlten die Herren: Berger, Mökel, Bruner, Wagemstr. Scholz, Neumann, Kliesch, Schumann, Altman, Bölsch. Unentschuldigt die Herren: Wagner, Hoppe, Maulsch, Knopfmüller, Futter, Fritsch, Kuhn, v. Hällessem, Stahlberg, Heinrich, Wittwer.

Hirschberg, den 14. August 1850. **Lundt**, Vorsteher.

Öffentliche und Privat-Anzeigen.

3259. **Bekanntmachung.**

Den betreffenden Grundbesizern machen wir hierdurch bekannt, daß von der königlichen Regierung zu Breslau wegen der Stadt gehaltenen zahlreichen und beträchtlichen Brandschäden ein außerordentlicher Feuersozietätsbeitrag, der im Laufe des jetzigen Monats eingehoben werden wird, ausgeschrieben worden ist.

Hirschberg den 13. August 1850.

Der **Magistrat**.

2415. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Commission zu Schönau.
Der dem Kaufmann August Kleinert aus Striegau gehörige sub Nr. 81 zu Ketschdorf belegene Gerichtskretscham, gerichtlich abgeschätzt auf 2500 rthl., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

19. September 1850, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zu verpachten.

3254. Die Guts Herrschaft von Gräbel, Vollenhainer Kreises, beabsichtigt bald zu verpachten, mit der diesjährigen Erndte, circa 160 Morgen Acker, Gärten und Wiesen und den nöthigen Wohnungs- und Wirthschafts-Gelast. Die Bedingungen sind zu erfahren beim Rentmeister Hänisch zu Gräbel, 1 1/2 Meile von Zauer, 1 Meile von Vollenhain entfern.
D. Sage.

3269. **Bekanntmachung.**

Nach § 4 des Jagd-Polizei-Gesetzes vom 7. März d. J. wird in dem Obersteiner Gerichts-Kreischam die Jagd auf den bäuerlichen und Ruffikalbesitzungen zu Oberstein gemeinschaftlich auf drei Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu ein Termin auf Sonnabend den 24. Aug. a. c., Nachmittags 2 Uhr, dazu anberaumt ist. Jagdberechtigten werden hiermit freundlichst eingeladen; die Pachtbedingungen werden beim Termine bekannt gemacht.
Oberstein, den 10. August 1850.

Die Orts-Gerichte.

3167. **Zu verpachten**

auf mehrere Jahre, ist das Bauergut No. 44 in Gablau, Landesbutter Kreises, nebst vollständiger noch auf dem Halme befindlicher Erndte von einer Ausfaat von 8 Sack Winterkorn, 4 Sack Sommerkorn, 10 Sack Gerste, 30 Sack Hafer, 16 Sack Kartoffeln, ferner Wicken, Flachs, Rüben und Kraut. Das noch nicht völlig eingebrachte Heu und Grummet kann zusammen 20 Fuder betragen. Pächter hat eine dem Werthe der Erndte gleich hohe Kaution zu leisten, welche in einem, völlige Sicherheit gewährenden Staatspapiere oder Hypotheken-Instrument bestellt werden kann. Pachtlustige wollen sich wegen Besichtigung des Gutes an den Schaffner Seidel daselbst wenden; die näheren Verpachtungsbedingungen sind zu erfahren in den Frühstunden von 6 bis 8 Uhr bei dem Eigentümer des Gutes

Bergwerksbesitzer Rudolph Manger.

Liebau, den 4. August 1850.

Pachtgesuch.

3217. Eine in guter Lage befindliche Gastwirthschaft oder Tabagie wird bald zu pachten gesucht. Respektanten wollen sich an die Expedition dieses Blattes wenden.

Zu verkaufen oder zu verpachten.**Guts-Verkauf.**

3264. Ein freies Auktialgut, 1/2 Meilen von Liegnis, bester Gegend mit circa 60 Morgen Acker und Wiesen, meistens Weizenboden und guten Gebäuden, ist Familienverhältnisse wegen unter sehr soliden Bedingungen bald zu verkaufen oder auch zu verpachten. An Inventarium sind vorhanden: 4 Röhre, 2 Stück Jungvieh, 2 Pferde und die volle Erndte, auch ist das todtte Inventarium im guten Stande.

Nähere Auskunft darüber auf portofreie Anfragen bei dem Commissionair G. Franzke in Liegnis.

Anzeigen vermischten Inhalts.

3282. Zur Beforgung der Staatsschuldschein-Zinscoupons Serie XI. für die vier Jahre 1851 bis einschließlich 1854, deren Ausreichung mit dem 1. September d. J. beginnt, empfiehlt sich Abraham Schlesinger in Hirschberg.

3258.

Lichtbilder = Portraits

werden täglich von 9 bis 4 Uhr Nachmittags gefertigt von
E. Herzog. Blumengarten bei Goldberg.

3287.

Bekanntmachung.

Auf den 23. August c., Freitag, Nachmittags 3 Uhr, wird die Jahres-Rechnung der Begräbnis-Gesellschaft am Kynast pro 1849 im hiesigen Gerichts-Kreischam gelegt und abgenommen werden. Dazu ladet die geehrten Mitglieder derselben ergebenst ein

E. Reichelt, Ober-Vorsteher.

Petersdorf, den 14. August 1850.

3288. Bei meinem Abgange von Warmbrunn nach Schildau sage ich allen meinen wahren Freunden und Denen, welche mich mit liebevoller Schonung behandelten, ein herzliches Lebewohl.

Schildau, den 15. August 1850.

Moriz Meuk.

3284.

Anfrage.

Wird denn die Sache nicht ausgemacht, welche am Polizeiamte zu Schwerta zu Protokoll genommen worden ist? nämlich: die Hundegeschichte, und der Nachtlärm mit Kuttner??

Ein Mitglied aus der Gemeinde.

3235. Herr Mechanikus Grupe aus Sprottau wird hiermit aufgefordert, uns seinen jetzigen Aufenthaltsort binnen 4 Wochen anzuzeigen.

Hirschberg, d. 14. Aug. 1850.

Tuchfabrikant Stuhr.

Gastwirth Jhle.

3271.

Ehrenklärung.

Durch scheidtsamtliche Verhandlung veranlaßt, nehme ich die, zum Nachtheil des Mauergesellen Karl Kriegel von hier, durch mich im Publikum verbreiteten, ehrverletzenden Neben als unwahr und als Verläumdung zurück, und warne vor Weiterverbreitung derselben.

Buchwald, den 12. August 1850.

M. Schökel.

Verkaufs-Anzeigen.

3193. Herannahenden Alters wegen beabsichtige ich, mein zu Liebau nahe am Markt und ohnweit der Stadt-Kirche belegenes massives Haus, nebst Stallung und Hofraum, worin seit 20 Jahren die Bäckerei betrieben wird, welches sich aber auch zu jedem anderen Geschäft eignet, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Die Wittwe Bäcker Heinkel.

Ein Freigut bei Hirschberg,

über 260 Scheffel Acker, Wiesen und Waldung, (Gebäude massiv,) ist sofort billig zu verkaufen. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

3280.

3214.

Freiwillige Subhastation.

Das Freihaus No. 10 in Alt-Gebhardsdorf, zwei Stock hoch, enthaltend 4 bewohnbare Stuben nebst Kammern, Boden und Bodenkammern, Küche, Keller, worin ein guter Brunnen mit Trinkwasser, mit vielem Raume, dabei ein Gärtchen, bisher ein Schulhaus, früher zu einer Seiffensiederei eingerichtet, in der Nähe der Kirche, die Aussicht nach dem Isargebirge, soll in dem hiesigen Gerichts-Kreischam den 1. Sept. a. c. meistbietend verkauft werden. Ein Theil der Kaufsumme kann hypothekarisch versichert für das Kirchenavar stehen bleiben. Es ist jederzeit von Kauflustigen in Augenschein zu nehmen.

Gebhardsdorf, den 10. August 1850.

Das Kirchencollegium.

2734.

Haus = Verkauf.

Das auf der äußern Schildauerstraße gelegene Haus Nr. 462 ist veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Käufer erfahren das Nähere daselbst beim Wirth. Firschberg, den 9. Juli 1850.

3195. Das sub Nr 986 hieselbst sehr freundlich und bequem gelegene Haus ist sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

3275.

Guts = Verkauf.

Ein Bauergut, mit 140 Morgen Acker und incl. 15 Morgen Wiesen und Busch, mit voller Erndte, ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber auf portofreie Anfragen bei dem Commissionair G. Franke in Liegnitz.

Haus- und Geschäfts = Verkauf.

Mein an der Dorfstraße und der Evangel. Kirche gelegenes, erst 1845 massiv erbautes Haus mit großem Laden, 5 heizbaren Stuben, 2 Kammern, Backofen, gewölbtem Souterrain und Remise, Biergärtchen und kleiner, sehr futtermreicher 3 schüriger Wiese, — so wie das bisher betriebene: Spezerei = — Gußeisen = —

Schnitt- und Kurzwaaren = Geschäft

biete ich unter gewiß annehmbaren Bedingungen zum Kauf an. — Nicht allein wegen der bequemen, freundlichen Einrichtung und der romantischen Lage, sondern auch und hauptsächlich wegen des bei Wahrnehmung des Geschäfts gesicherten Auskommens ist diese Acquisition empfehlenswerth. Schreiberbau, im August 1850.

220. Der Kaufmann Carganico.

Gasthof = Verkauf

3188. in Warmbrunn.

Ich bin Willens meinen Gasthof, genannt der „Breslauer Hof“, mitten in Warmbrunn an den Hauptpromenaden und der Schloßstraße belegen, mit 30 Scheffel Acker und Wiesen zu verkaufen.

Derselbe enthält 12 Zimmer, zu 60 Pferden Stallung, zu 20 Wagen Remisen, Keller, Gewölbe, vielen Bodengelaß, einen großen gepflasterten Hofraum und ein Gemüse-Gärtchen. Die Stallungen und Nebengebäude sind ganz neu und massiv erbaut, und der Gasthof selbst ist im besten Bauzustande und erfreut sich eines starken Besuches.

Die Uebergabe kann zum 1. October a. c. erfolgen, und zahlungsfähige Käufer wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen bei mir gefälligst melden, um die näheren Kaufbedingungen zu erfahren.

Warmbrunn, im August 1850.

Carl Wilhelm Finger.

3255.

Verkaufs = Anzeige.

Veränderungshalber bin ich Willens, mein, nahe bei der evangelischen Kirche belegenes, einstöckiges, massives Haus, was 4 Stuben, ein Gewölbe und Küche enthält und in gutem Bauzustande ist, baldigst zu verkaufen. Es eignet sich für jeden Gewerbetreibenden und wird ein seit Jahren eingerichtetes Specerei = Geschäft mit Erfolg betrieben.

Das Nähere ist zu erfahren bei der Eigenthümerin. Hohenfriedeberg im August 1850. Bewittwete Eckert.

Grundstück = Verkauf.

Das Gast- und Schenkhans zu Goldberg vor dem Friedrichsthor, genannt der graue Wolf, steht, nebst 18 Scheffel Ausfaat Acker und einer Wiese, im Ganzen und auch getheilt, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer haben sich deshalb an den Stellmacher Herrn Müller sen., Reisterstraße Nro. 122. daselbst zu wenden.

3285.

Anzeige für Damen.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt empfehle ich mein Lager von Mantillen und Bisiten in faconirter und glatter Seide, so wie Herbst-Mantel; Alles nach dem neuesten Pariser Schnitt.

M. Besecke, Damenschneidermstr. Kornlaube Nr. 56.

3278. Pellerinen, Chemisettes, Puffenärmel, Cravattenbänder, Taschentücher etc. empfiehlt billigst

Herrmann Rosenthal, innere Schildauer Straße im neuen Local.

Poudre sevre, Selterwasser = Pulver,

das Original = Pack zu 20 Flaschen für 15 Sgr. von ganz vorzüglicher Güte, habe wieder frisch erhalten. 3294. Carl Wilhelm George.

3292.

Das Lager der ächten

Schweizer Haarsohlen

haben wir dem Herrn Adolph Greiffenberg in Schweidnitz und Umgegend nur einzig und allein übertragen, und sind daselbst à 12 1/2 sgr. und 2 1/2 sgr. für Verpackung zu haben; um jeden schädlichen Eindruck der Witterung zu hindern und hierdurch vielen Krankheiten entgegen zu kommen, da das Harz durch seine Ausdünstung eine unreine Schweißmasse vom Körper sondirt, so sind sie daher bei zurückgebliebenem Fußschweiß, Husten und Zahnschmerzen, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Gicht u. s. w. zu empfehlen. Wenn man drei Paare zum Wechseln nimmt, so hat man die richtige Wechselzahl. Die über die Vortrefflichkeit und Güte sprechenden Atteste hochgestellter Aerzte und Privat-Personen werden durch Herrn Adolph Greiffenberg zur gefälligen Durchsicht übergeben.


Köln am Rhein. Tübing & Comp.

3262. Ein gut abgerichteter Schäferhund steht zum Verkauf auf dem Dominium Messersdorf.

3277. Ein neuer ein- und zweispänniger Wagen mit Fenstern ist zu verkaufen bei
 Eduard Schüssel in Hirschberg.

3267. Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkt mein Lager aufs Beste wiederum assortirt habe, und mache nochmals auf die Veränderung meines Geschäftsortes aufmerksam, welches von der Butterlaube in die Strumpflackstraße in das früher Elias'sche Lokal verlegt ist.
 Die Mode- und Schnittwaaren-Handlung von
 J. D. Cohn.

3272. **Hut-, Hauben-, Cravatten- und Gürtelbänder**
 werden von einem Fremden an hiesigem Jahrmarkt, unter den Lauben am Deutschen Hause, billig verkauft.

3291. Von der weit und breit rühmlichst bekannten
 **Dr. Rommershausen's Augenessenz,**
 zur Erhaltung, Herstellung und Stärkung der Sehkraft, oder
 „Rath und Hilfe für den, welcher an Gesichtsschwäche leidet und namentlich durch angestrengtes Studiren und andere angreifenden Arbeiten den Augen geschadet hat“
 verkaufe ich mit Gebrauchs-Anweisung und Attesten die große Flasche mit 1²/₂ und die halbe mit 1 rthl. Der Betrag muß, wie 2¹/₂ sgr. für Verpackung franco eingesandt werden.
 Schweidnitz in Schlessen. **Adolph Greiffenberg.**

3 68. Ein vollständiges, bereits noch neues Buchbinder-Handwerkzeug ist zu einem billigen Preise bald zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des Boten.

3:66. Zu dem bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mein, durch neue Zusendungen auf das reichhaltigste assortirtes
Mode = Waaren = Lager für Damen und Herren,
 — worunter besonders eine große Auswahl bunt und schwarz, seidener Stoffe, glatte und gestammte Thybets und Creolines, — der gütigen Beachtung
 Hirschberg, Langgasse, den 13. August 1850.
Moriz E. Cohn jun.

3279. Die Band-, Spitzen-, Posamentirwaaren- und Strickgarn-Handlung von **Herrmann Rosenthal in Hirschberg**, innere Schildauer Straße im neuen Lokal, empfiehlt für Wiederverkäufer zum bevorstehenden Markt ihr gut assortirtes Waarenlager zu den solidesten Preisen zur gütigen Beachtung.

3270. **Blumenfreunden**
 offerirt zum nächsten Herbst 70 Sorten einfache Tulpen 2 rthl., 100 St. im Nummel 25 sgr., 24 Sorten gefüllte 1 rthl., 100 St. im Nummel 1 rthl. Unter den Sortiments-Tulpen befinden sich Exemplare die mich früher à 10 sgr. kosteten. 90 Sort. gefüllte prachtvolle Aquilegien mit Glocken u. Georginenbau 2 rthl., diese in separirt gepackten Saamen 1 rthl. 250 Sort. deutsche u. engl. Primeln d. Dzd. 10 sgr., Saamen hiervon 1000 Korn 3 u. 5 sgr. 20 Sort. dergl. doppelte u. dickgefüllte 2 rthl., 60 Sort. engl. u. lucker Kurkeln 3 rthl. 70 Sort. Pensées, wovon manche die Größe eines preuß. Doppelthalers auch darüber haben, 2 rthl., Saamen hiervon in 60 separirten Sorten 1 rthl. 60 Sort. der schönsten perennan Blumen 2 rthl., 20 der Allerschönsten 1 rthl. 100 St. dick gefüllte Bellis oder Taufensöhn in mehr als 50 Sort. 15 sgr. Gefüllte Nelken in mehr als 600 Sorten das Dzd. 3 sgr. bis 1 rthl. 15 sgr. Genannte Blumen floriren am schönsten, wenn sie im Sept. u. Okt. gepflanzt werden. Das Verzeichniß sämmtl. Blumen wird auf Verlangen kostenfrei gesandt. Briefe erbittet sich portofrei
Grüner, em. Lehrer in Laubnitz bei Sorau und Sagan.



3276. Der vielen mir gewordenen Aufträge halber, werde ich noch einige Zeit hier verweilen. Kunstfreunden und Augengläserbedürftenden dieses zur ergebnen Anzeige.
D. Koehn, Hof-Optikus aus Schwerin.
 z. Z. in Warmbrunn im Bureau-Gebäude.

Zu vermieten.
 2891. Der 3te Stock im Kämmerer Anders'schen Vorderhause ist sofort zu vermieten. Näheres beim Kaufmann Bettauer.

Personen finden Unterkommen.
 3257. Ein Handlungs-Commis, nur mit den besten Empfehlungen versehen, oder auch ein Lehrling, welcher schon seit einigen Jahren im Colonial-Waaren-Geschäft gelernt, und nachweisen kann, daß er ohne sein Verschulden in seiner Lehrzeit unterbrochen wurde, kann sofort anderweitig placirt werden.
 Das Nähere hierüber bei **G. H. Seidelmann** in Goldberg.

3295. Ein Schulpräparand findet baldigst ein Unterkommen beim Cantor Schröder in Grommenau.

3223. Ein Musikus, Flötist oder Waldhornist, kann sofort bei Unterzeichnetem auf längere Zeit Kondition bekommen.

Auch nimmt derselbe einen Lehrling zur Musik, welcher die dazu nöthigen Fähigkeiten nachzuweisen im Stande ist, unter billigen Bedingungen bald auf.

Löwenberg, im August 1850. Lange, M.-D.

3251. Ein oder zwei Schindelmacher, die ihr Fach verstehen, finden dauernde Beschäftigung in Nr. 562 zu Schmiedeberg.

Personen suchen Unterkommen.

3213. Eine Frau in den 40er Jahren, welche im Stande ist, selbst größern Land- und Haus-Wirthschaften vorzustehen, und sich durch Reinlichkeit, Sittlichkeit und Ordnungsliebe auszeichnet, sucht ein baldiges Unterkommen als Wirthschafterin, sie sieht weniger auf großen Gehalt, als auf gründliche Behandlung. Die Expedition des Boten giebt nähere Auskunft.

3273. Ein junges gebildetes Mädchen von angenehmen Aeußern, die im Schneidern, so wie im Puz- und Weißnähen geübt ist, sucht für kommende Michaelis ein Unterkommen, sei es bei einer Herrschaft oder in einem Schnitt-Laden-Geschäft.

Das Nähere beim Lohnkutscher Santsch in Warmbrunn.

3274. Ein gewandter Kellner, der sich in jeder Beziehung zu empfehlen vermag, auch eine gute Hand schreibt und gegenwärtig im Dienst ist, sucht für kommende Michaelis als solcher oder Kammerdiener ein anderweitig dauerndes Unterkommen. Das Nähere unter: A. Z. post restante Warmbrunn.

Lehrlings-Gesuch.

3227. Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in meiner Spezerei-Material-Waaren-Handlung als Lehrling sofort ohne Lehrgeld ein gutes Unterkommen finden. Das Nähere bei mir selbst.

Adolph Greiffenberg,
Kaufmann in Schweidnitz.

3289. Gefunden.

Ein Wachtelhund ist in diesen Tagen hier zurück geblieben. Verlierer kann ihn, gegen Erstattung der Insertions-Gebühren, zurück erhalten in der Brauerei zu Petersdorf.

Einladungen.

3290. Sonntag den 18. August ladet zur Flügelmusik ergebenst ein Friedrich in Hartau.

Ergebenste Einladung zur Buchenkirne.

3263. Ein geehrtes Publikum lade ich ergebenst ein, Sonntag den 18. August und folgende 8 Tage, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren, jeden Tag werden frisch-bäckene Kuchen und gutes Getränk zu haben sein.

Pohl, Pächter in Schmiedeberg.

3256. Zu einem Scheibenschießen aus Pörschbüchsen ladet Sonntag den 18. August c. hierdurch ergebenst ein Schönwaldau den 16. August 1850. Günther.

3286. Einladung.

Allen Schießfreunden der Umgegend, so wie allen meinen übrigen Gönnern und Freunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich, mit Genehmigung der hiesigen Gutsherrschaft resp. Polizeibehörde, ein Scheibenschießen aus beliebigen Wehren auf drei Tage und zwar Sonntag den 25., Montag den 26. und Dienstag den 27. August c. abhalten werde. Sonntag den 25. d. Mts. findet gleichzeitig Concert in meinem Garten statt. Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens Sorge tragen und bitte um recht zahlreichen Besuch. Reichwaldau, den 14. August 1850.

Brauermeister Linke.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 13. August 1850.

Wechsel-Course.		Briefe.	Gold.	Breslau, 13. August 1850	Köln-Mindener	Niedersch. Märk. Zus.-Sch.	Sächs.-Schles. Zus.-Sch.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140 1/2						
Hamburg in Banco.	à vista	150 3/8	—						
ditto	ditto	2 Mon.	149 1/4						
London für 1 Pfd. St.	3 Mon.	6. 23 1/3	—						
Wien	2 Mon.	—	—						
Berlin	2 Mon.	—	99 3/4						
ditto	2 Mon.	—	99 1/8						
Geld-Course.									
Holländ. Rand-Ducaten	—	96 1/2	—						
Kaiserl. Ducaten	—	96 1/2	—						
Friedrichsd'or	—	113 1/2	—						
Louisd'or	—	112	—						
Polnisch Courant	—	96	—						
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	—	87 1/12	—						
Effecten-Course									
Staats-Schuldsch.	3 1/2 p. C.	87 1/12	—						
Seehandl.-Pr.-Sch.	à 50 Rtl	—	110						
Gr. Herz. Pos. Pfandbr.	4 p. C.	—	100 3/4						
ditto	ditto	3 1/2 p. C.	91						
Schles. Pf. v. 1000 Rtl.	3 1/2 p. C.	96 1/2	—						
ditto	dt 500	3 1/2 p. C.	—						
ditto	Lit. B. 1000	4 p. C.	—						
ditto	ditto 500	4 p. C.	—						
ditto	ditto 1000	5 1/2 p. C.	93						
Disconto	—	—	—						
				Actien-Course.	108 1/2 Br.	104 G.	78 3/4 Br.		
				Oberschl. Lit. A.					
				" " B.					
				" " Priorit.					
				Bresl. Schw. eidn.-Freib.					Priorit.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 15. August 1850.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.
Höchster	2	10	2	3	1	14	1	2	—	21
Mittler	2	8	2	—	1	10	1	—	—	20
Niedriger	2	5	1	28	1	8	—	27	—	20
Erbsen	Höchster		1 10		Mittler		1 5		—	